

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 12

Artikel: Laut gedacht
Autor: Heller, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Armin Heller

Das falsche Bild

Vor nicht langer Zeit wurden die Offiziere einer Brigade im Rahmen von Heer und Haus zu einer Tagung einberufen. Thema: Die unruhige Generation. Vorträge und Diskussionen wurden ergänzt durch ein Zusammentreffen mit Gymnasiasten und Studenten aller politischen Richtungen von ganz links bis zu den Bürgerlichen. Die Tagung war gekennzeichnet durch die echte Bereitschaft der Offiziere bis hinauf zum Brigadier – auch ein Oberstkorpskommandant hatte zeitweise teilgenommen –, den Gründen der Unruhe näherzukommen.

Bevor die Jungen am Tagungsort – es war eine Kaserne – eintrafen, legte der Brigadekommandant noch einmal eindringlich dar, daß die Ältern die Kritiker ernstzunehmen hätten, sie ohne Vorurteil anhören, auf ihre Argumente eingehen müßten und daß es keineswegs darum gehen könne, sie «fertig zu machen». Wir müßten, sagte er, Geduld haben und die vorgebrachte Kritik auf ihre Substanz hin prüfen. Geduld und Toleranz könnten sich gerade jene leisten, die ein sicheres politisches und geistiges Fundament besäßen.

Das Ergebnis der Begegnung war denn auch erfreulich. Nicht daß die Ältern nun vorbehaltlos auf die Seite der Progressiven übergelaufen wären oder die jungen Kritiker ein be-

geistertes Bekenntnis zur Armee und zur Landesverteidigung abgelegt hätten. Der Meinungsverschiedenheiten blieben mehr als genug, und sie waren an einem Abend nicht aus dem Weg zu räumen.

Das Erfreuliche bestand darin, daß die Offiziere, sofern sie es nicht aus ihrer zivilen und militärischen Erfahrung ohnehin schon wußten, erkannten, daß man mit den jungen Leuten im kleinen Kreis durchaus reden kann, daß man keine Pauschalurteile fällen darf, sondern jeden Einzelnen anhören und ansehen muß, und daß durchaus nicht alle Kritiker einfach irgendwelche Schlagworte wiederkauen, sondern sich Gedanken gemacht haben und mit mancher Kritik gar nicht so weit daneben treffen. Und die jungen Kritiker erfuhren, daß unsere Offiziere keine rabiaten Kriegsgurgeln sind, daß sie es nicht darauf abgesehen haben, die Macht im Staate zu übernehmen, die Armee in die Nato zu integrieren und was dergleichen Sprüche mehr sind. Solche Klischeevorstellungen erwiesen sich als falsch. Das Bild, das man sich vom andern gemacht haben mochte, stimmte so nicht.

Vielleicht war die Begegnung nicht zuletzt auch deshalb so positiv, weil sie ohne Publizität geschah. Niemand mußte sich in Positur werfen und «zum Fenster hinaus reden», um sich selber und den Kameraden zu beweisen, daß man «hart» bleibe und kein Jota von der festgelegten Linie abweiche. Die «Feinde» hatten sich nicht zum Kampf, sondern zum Gespräch gefunden und dabei entdeckt, daß man seine Meinung korrigieren kann, sofern sie infolge Unkenntnis irrig war, und doch seinen grundsätzlichen Standpunkt nicht aufgeben muß; ja, daß man sich sogar in einigen grundsätzlichen Fragen viel näher steht, als man bisher angenommen hatte.

Wer auf einem sicheren geistigen Grund steht, braucht das echte Gespräch von Mensch zu Mensch nicht zu fürchten. Wer es meidet, hat im tiefsten Angst vor der eigenen Schwäche.

Tod

Erzählung von Hermann Burger

Ein schwüler Samstagmorgen im August. Das Café ist überfüllt wie immer um diese Zeit. Ich sitze in meiner gewohnten Ecke und blättere in der Zeitung. Vor mir, auf der braun glänzenden, spiegelnden Tischplatte steht der Kaffee, die schwarze Brühe mit dem hellbraunen Schaum obenauf. Der Kaffee dampft. Das Aroma steigt in die Nase. Es ist der Geruch des Morgens, der mir das Gefühl von Wachheit gibt: Kaffeeduft und fette Druckerschwärze. Neben der Tasse steht das matt-silberne Kännchen mit dem Rahm, den ich sorgfältig über den Kaffeelöffel gieße. Der Löffel, von der linken Hand gehalten, schwimmt auf der Brühe. So erreiche ich, daß sich der Rahm nicht mit dem Kaffee mischt, sondern als kühl-fette Schicht an der Oberfläche bleibt. Neben dem Kännchen steht der Zuckerstreuer, die prall gefüllte und mit Känneln verzierte Glasbirne, und dahinter der gläserne Aschenbecher mit den vier Rillen an den Ecken. Bläulich kräuselt sich der Rauch über der Zigarette, die ich nach den ersten Zügen im Aschenbecher niedergelegt habe, vermengt sich mit dem Rauchdunst unter der Decke des niedrigen Raumes. Ein beklemmender Raum, wenn das Café voll besetzt ist. Wie gewöhnlich lese ich die Zeitung von hinten nach vorn. Die veralteten Neuigkeiten werden so nicht älter. Ich fange an bei den Kinoinseraten, gelange über die Todesanzeigen zu den Unglücksfällen, über die Verbrechen zum Sportteil, wo ich ausführlich alle Berichte lese, um die Augen zu beschäftigen, die sich noch nicht an den Tag gewöhnt haben. Lange halte ich mich bei der Leichtathletik auf, die mich nicht interessiert, lese sämtliche Teilresultate und Schlußresultate, Zahlen, die unbekannten Namen zugeordnet sind, Namen, die nach stählernen Muskeln klingen. Doch mein Lesen ist eine Nebenbeschäftigung. Wie durch einen Filter nehme ich alle Gegenstände, Personen, Bewegungen und Geräusche wahr im